



1862

## Schiller

Luise Büchner

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Büchner, Luise, "Schiller" (1862). *Poetry*. 419.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/419](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/419)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Schiller

Zum 10. November 1859.

»Das Höchste, was uns kann der Dichter geben,  
Das ist sein *Selbst* – sein *Wesen* nur allein!  
Vor denen, welche mit und nach ihm leben,  
Sei dieses würdig, ausgestellt zu sein;  
Zum reinsten Menschthum es empor zu heben,  
Es ganz zu läutern, sei sein Ziel allein –  
Denn höchste Gluth muß *er* erst in sich schüren,  
Der 's wagen will, die Göttlichen zu rühren!«

So sprach der Dichter Schiller – und geblieben  
Ist nicht für ihn ein leerer Schall das Wort,  
Wo ihn das Innerste nicht angetrieben,  
Erklang von seiner Leier kein Accord.  
Nicht *eine* Zeile hat die Hand geschrieben,  
Die nicht entquoll der tiefsten Seele Hort –  
Was er auch schuf, voll sittlich reiner Klarheit,  
Der Abglanz nur ist's seiner *eigenen* Wahrheit!

Er, dem der Freiheit schönster Sang gelungen,  
War selber frei in innerster Natur;  
Nach einem edlen Weib nur hat gerungen  
Der deutschen Frauen erster Troubadour;  
Wie er der Freundschaft Ideal besungen,  
War er voll Treu' ein Freund, wie Wen'ge nur –  
So wissen kaum wir, wunderbar getrieben,  
Ob mehr der Dichter – mehr der Mensch zu lieben!

Zum *Menschen* Schiller richte deine Blicke,  
O, Jugend, die begeistert auf ihn lauscht!  
Damit nicht nur dein Ohr sein Wort entzücke,  
Sein Sang nicht nur die Phantasie berauscht;  
Sein ganzes Bild der vollen Seele drücke  
Dir ein, und sorg', daß nie die Zeit es tauscht,  
Lass' es in's Herz dir wachsen, in das weiche,  
Wie Heil'genbilder in den Stamm der Eiche!

Denn auf des Lebens wild verworr'nen Wegen,  
Wo oft *ein* Sturm des Glaubens Baum entlaubt,  
Ist's dem enttäuschten Herzen Himmelssegen,  
Wenn's noch durch Einen an die Menschheit glaubt,  
Wenn's noch *ein* Ideal darf in sich hegen,  
Das nie der Täuschung kalte Hand ihm raubt:  
Denn zweifellos, im reinsten Schönheitslichte,  
Steht er auf ew'ge Zeit in der Geschichte.

Und auf den *Menschen* Schiller seht, ihr Dichter!  
Nie sprach er: Was der Genius thut ist recht!  
Nie wollt' er, daß die Welt ein mildrer Richter  
Ihm sei, als einem staubgebornen Knecht.  
Des Geistes Hoheit war ihm der Verpflichteter,  
Auch groß zu *sein*; wenn göttliches Geschlecht  
Für sich verlangt der Genius, soll er zeigen,  
Daß er auch kann als Mensch den Göttern gleichen!

95

Ihn trug das Leben nicht auf glatter Welle,  
Sein Tod erst war's, der Kampf und Noth gestillt,  
Doch keinen Fleck ließ es auf seiner Helle,  
Nein, wie sein Tell – o, unvergänglich Bild –  
Der Feinde Schiff geschleudert kühn und schnelle  
Mit starkem Fuß in Fluth und Brandung wild,  
So stieß er das Gemeine, das uns Alle  
Bedrohet, von sich ab zu nächt'gem Falle.

Drum – wie wir auch die Dichter *alle* lieben,  
Die Unsren – heißer doch die Wange brennt,  
Das Herz fühlt sich zu höh'rem Schlag getrieben,  
Wenn man den Namen *unsres* Schiller nennt;  
Und daß er sich so tief hat eingeschrieben  
In Aller Herzen – ist, weil Keiner kennt  
Ein Größ'res, als »des Genius hohe Sendung  
In Harmonie mit sittlicher Vollendung!«

96